

Mohammedanische Protestanten

Autor(en): **Wolfgang, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **61 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entwicklung und Zukunft unserer Kirche sind wir dankbar.

Der Kirchenrat hat schon vor der Abstimmung in allen kirchlichen Gremien und in der Öffentlichkeit deutlich gemacht, dass er bereit ist, sich für eine zeitgemässe Weiterentwicklung der Partnerschaft zwischen Kirche und Staat einzusetzen. Er hat die entsprechenden Vorarbeiten, welche die theologischen, rechtlichen und finanziellen Fragen betreffen, bereits aufgenommen. Das Ziel soll eine Ver-

hältnisbestimmung zwischen Staat und Kirche sein, die es der Kirche ermöglicht, ihren Dienst an den Menschen in unserem Staat auch in Zukunft in Freiheit und Hingabe zu tun.» Ob die von den Gegnern der Initiative immer wieder befürwortete «Entflechtung» des Verhältnisses Staat — Kirche nun tatsächlich an die Hand genommen wird, oder ob man sie ad calendas Graecas verschleppt, bleibt abzuwarten. aha

Allen unseren Mitgliedern,
Mitarbeitern und Lesern
wünschen wir
ein gutes neues Jahr!

Zentralvorstand und Redaktion

Mohammedanische Protestanten

Streng genommen ist die römisch-katholische Religion ein Europa aufgepfropfter Fremdkörper;*) daher die spätere Abzweigung des Protestantismus mit seinen Verästelungen.

Als der in Arabien geborene Islam gegen ältere Kulturzentren vorzustossen begann, vertrat auch hier der Zweig der Schi'iten (von schi'at = Partei) die soziale Revolution; sie beanspruchten das Khalifat (von khalifa Nachfolgerschaft d. i. des Propheten) nach 'Ali, der Mohammeds Tochter Fatimah geheiratet hatte (der Prophet selbst hatte keine Weisung für die Nachfolgerschaft gegeben). Die «Aliden» wurden aber grausam unterdrückt, bis unter den Abbessiden das Kulturzentrum nach dem Iraq und schliesslich Persien rückte. Unter dem Einfluss christlicher und zarathustrisch-gnostischer Ideen gründete ein persischer Wollkämmer die mystische Sufi-Bewegung (suf = Wolle), deren Anhänger sich wie christliche Mönche in Wolle kleideten, meditierten und im Zölibat lebten; als im 11. Jahrhundert einige von ihnen hochgeachtete Gelehrte waren, wurde der Sufismus als Sekte anerkannt.

Aber auf dem linken Flügel entstanden die Mu'tasilas**), die Rationalisten waren, und die Charidschijas (von charidsch = Rebell), die verlangten, dass islamische Herrscher vom Volk gewählt werden sollten (sie haben sich nur mehr in den 'Ibadis erhalten). Unter dem Einfluss jener bekannte sich der Khalif al-Maimun zur Doktrin des individuellen freien Willens.

Weiter als diese «Extremisten» (ghulat) unter den Sunniten gingen aber jene der Shiiten; sie fordern einen

von Gott «geleiteten Führer (Mahdi), aber sind sich uneins, wer unter den 'Aliden dazu berechtigt wäre; die einen nannten Ismail, den siebenten in der Linie — sie werden die «Siebener» (shab'ija) genannt, ihr geistiges Oberhaupt ist der Aga (= der Erwartete) Khan; andere erklären, Isma'il war ein Trunkenbold, sie verehren Mohammed al-Muntasar, den zwölften, und heissen die «Zwölfer» (ithna-'ascharija). Ismail starb 760, der andere verschwand auf unerklärliche Weise (wahrscheinlich erschlagen), da aber Imams als unsterblich gelten, werden sie weiter als «Verborgene» Imams verehrt, die dereinst wie Kaiser Barbarossa wiederkommen werden. In Persien, wo die meisten Shiiten leben, gilt der Schah als Platzhalter des «verborgenen» Imams al-Muntasar.

Der Gründer der Ismailisekte war 'Abdallah ibn-Maimun, al Qaddach (Sohn des Augenarztes), der von Nordsyrien Missionare aussandte, die erklärten, der altorthodoxe Qur'an sei durch die Lehren der verborgenen Imams überholt. Sein Jünger Hamdan Quarimat (der Bauer) aus dem Iraq erklärte, er hätte die zukünftige Wiederherstellung des Grosspersischen Reichs in den Sternen gelesen. Quarimats Ismailisekte verlangte Gemeineigentum (auch an Weibern) und Beraubung der Reichen, reisenden Kaufleute und Pilger. Ein noch grausamerer Ableger waren die Haschaschin, so genannt, weil sie sich mit Haschisch in einen Zustand der Furchtlosigkeit versetzten; das französisch-englische «assassin» für Meuchelmörder kommt von ihren Untaten. Sie hatten sich um 1090 im Elbrusgebirge eingenistet, von wo

aus sie ihre Ueberfälle durchführten; ihr Anführer hiess Scheich al-Dschebel, der Gebirgshäuptling (nicht «der Alte vom Berg», wie es oft noch heisst). Sie machten aus Morden eine Kunst. Erst dem Tataren-Mogul Khan Hulagu gelang es, sie im Jahre 1256 zu vernichten.

Qarimat war nicht nur ein Vorgänger der Kommunisten, er begründete auch Handwerker-Gilden. Im Kampf gegen die Orthodoxen eroberte er 930 Mekka und brandschatzte es; der hl. Schwarze Stein in der Ka'aba wurde zertrümmert und verschleppt; zwanzig Jahre später wurde er angeblich zurückgegeben, wahrscheinlich aber durch einen anderen ersetzt.

Die Verschwörung der 'Abbassiden begann in Persien, dort entstand und erhielt sich der Sufismus und die Sekte der «Heulenden Derwische» (Rufa'ijas), sowie der Bahai, zu dem die Gebildeten in den Städten neigen (vgl. «Religiöse Humanisten» im «Freidenker» von März 1976); die Haschaschin kamen von Aegypten, wo sich eine andere Ismailisekte, die der Fatimiden festsetzte und eine Dynastie gründete. In ihr zeichnete sich al-Hakim durch besondere Grausamkeit und Verfolgung der «Ungläubigen» aus: Juden und Christen mussten schwarze Kleider und ein Joch im Nacken tragen und durften nur auf Eseln reiten. Er trug lange Haare und erklärte, er wäre die menschliche Herabkunft Gottes. Allgemein verhasst, wurde er 1021 ermordet, nur die Drusen hoffen, er werde eines Tages wiederkehren und die Tempel der Orthodoxen in Mekka und Jerusalem zerstören; alle Menschen werden ihn dann als ihren auferstandenen Gott sehen.

Alle Shiiten haben also das Passionsmotiv im Tod Husseins bei Kerbelä und die Idee der Auferstehung der «Verborgenen Imams»; für sie ist der Qur'an und die Erklärung der vier (vgl. Evangelien) grossen Kommentatoren für heute überholt und nur das gilt, was von Gott inspirierte Auto-

ritäten gelehrt haben; manche, wie die 'Ali Ittahas anerkennen überhaupt lediglich 'Ali selbst und keinerlei Ueberlieferungen, sie halten kein Ramadan-Fasten oder öffentliche Gebete, haben aber ein kommunales Abendmahl. Wer nach Mekka pilgern will, kann sich vertreten lassen. Die 'Ibadis (in Südalgerien, Oman und Zanzibar) verlassen sich auf die Vernunft als Leitstern.

Die Shiiten unterstreichen aber, dass Mohammed Verstellung (taqiyah) erlaubte, wenn man sich in Gefahr glaubt, was bei ihrer langen Verfolgung wichtig war. Dies ist abträglich für ihre Glaubwürdigkeit***), denn die Beurteilung, was eine gefährliche Situation darstellt, ist natürlich eine individuelle Einschätzung.

Otto Wolfgang

*) Siehe «Warum sich das Christentum ausbreitete», Mai 1971

**) Wörtlich «Separatisten». Sie leugnen Verlass auf Gottes Weisheit und Allmacht, und verlangen, dass der Mensch sich auf

seine Vernunft verlässt. Als Qadariten (von qadar Macht) leugnen sie die sunnitische Prädestination, für sie ist der Mensch Herr seiner Handlungen.

***) Was W. A. Sheed in der «Encyclopaedia of Religion and Ethics» (Scribner) über den zweifelhaften Einfluss der Religion auf die Moral (Artikel über Mohammedanismus schreibt, betrifft alle Religionen und muss wohl im Original wiedergegeben werden:

«The only education open to most of the people is that in the mosque schools. The pilgrimages promote intelligence and national unity. On the other hand, the shrines are centres of vice, the mullas are notorious for venality, the shari'ah (Ueberlieferung) is an obstacle to progress, and religious teaching often makes wrongdoing easy rather than difficult. It may be doubted whether those who desire moral or social reform look to religion for inspiration and aid. The least religious classes are the educated and the nomads. - An influence at the work that must affect the future of Islam is the rationalization of religion. It takes the form of reducing religion to the minimum of doctrine . . . Another tendency is what the Persians call tabi'i («naturalistic»), denying all revelation and taking an agnostic position on the question of God's existence».

bestimmt. Kahls Atheismus ist derjenige der materialistisch-dialektischen Philosophie des Marxismus. Er sieht konsequentermassen in der Auseinandersetzung zwischen Religion und Atheismus nicht mehr das zentrale Problem, sondern in der zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Unter diesem Gesichtspunkt bejaht er aber die Notwendigkeit antiklerikaler Aufklärung und Propaganda, setzt er sich kurz mit der Geschichte des Atheismus auseinander und präsentiert die Antworten seines marxistischen Atheismus auf die Lebensprobleme Seele, Tod usw. Seinem gut gegliederten Aufsatz wird auch derjenige eine logische Folgerichtigkeit nicht absprechen können, der auf Grund seiner andersgearteten gesellschaftlichen Einstellung den Marxismus ablehnt.

Ganz anders die Bekenntnisse Friedrich Heers über das Christentum. Deschner hält ihm in einem kurzen Vorwort nicht zu Unrecht vor, dass er auf die Frage, warum er Christ sei, eigentlich nicht antworte. Aber Deschner findet viele der Aeusserungen Heers, dessen christlichen Humanismus sympathisch, ja geradezu begeisternd. Wir können ihm in beidem zustimmen. Das einzige, was bei Heer als Antwort auf die Grundfrage angesehen werden kann, ist sein Bekenntnis zu einem Urvertrauen, aus dem sich dann durch die üblichen Umwelteinflüsse unserer Gesellschaft ein christlicher Standpunkt entwickelt hat. Ein christlicher Standpunkt, aber nicht ein Glaubensbekenntnis zu dem Christentum. Denn Heer sagt nicht so ganz zu Unrecht, es gebe so viele Christentümer wie Christen, jeder Christ habe sein eigenes Christentum, das er glaube und mehr oder weniger (meist weniger!) lebe. Heers Christentum ist durch und durch humanistisch gefärbt, seine Aufgabe sieht er im Kampf gegen das Böse an sich und in der täglichen Gewissensprüfung, ob man diesem Kampf genüge. Mit Golgatha seien auch Leid und Schmerz als unabweisbare Bestandteile des menschlichen Lebens zu weltanschaulicher Anerkennung gekommen. Heer übt daneben heftige Kritik an den christlichen Kirchen, an all dem Bösen, an ihrer Intoleranz, an den unzähligen Morden, die sie in ihrer 2000jährigen Geschichte auf ihr Gewissen geladen haben. Freidenker könnten vieles davon kaum zuge-

Christentum, Atheismus, Agnostik in Konfrontation

Der unermüdliche Vorkämpfer des Freidenkertums, Karlheinz Deschner, den wir unseren Lesern wohl nicht mehr vorzustellen brauchen, da er ihnen durch seine früheren Publikationen und durch seine Vorträge in den Ortsgruppen der Schweizer Freidenker-Vereinigung hinreichend bekannt sein dürfte, hat soeben ein neues Buch herausgebracht. Es trägt den Titel «Warum ich Christ — Atheist — Agnostiker bin» und ist im Kölner Verlag Kiepenheuer & Witsch erschienen. Drei Autoren legen darin ihre verschiedenen Standpunkte dar. Für das Christentum schreibt Friedrich Heer, Historiker und Publizist, Oesterreicher, mit verschiedenen bedeutenden Preisen ausgezeichnet, Vorstandsmitglied des österreichischen PEN-Clubs. Den Atheismus vertritt Dr. Joachim Kahl, einst Doktor der evangelischen Theologie, vor 10 Jahren aus der Kirche ausgetreten, hat in Philosophie einen zweiten Doktorgrad erworben und übt heute an der Universität Marburg einen Lehrauftrag über Philosophie aus. Als Agnostiker endlich schreibt Dr. Karlheinz Deschner, der Herausgeber des Buches. Die einzelnen Beiträge sind höchst interessant, wer-

den allerdings nicht alle ihrem Titel «Warum ich Christ usw. bin», gerecht. An ihn hat sich eigentlich nur Dr. Kahl exakt gehalten, der darstellt, wie er als Kind einer Arbeiterfamilie, in sozialistisch-gewerkschaftlichem Milieu aufgewachsen, nach Erlangung der Matura sich dem Theologiestudium an verschiedenen Universitäten gewidmet hat. Er schildert, wie dabei seine christliche Ueberzeugungen verschiedene Krisen durchmachten und wie er sich zuerst durch das entmythologisierte Reformchristentum der Bultmann, Tillich und anderer evangelischer Reformtheologen zeitweise wieder beruhigen liess. Doch die Halbheiten und Kompromisse der Reformtheologen stiessen ihn dann bald ab, er lernte freigeistige Literatur kennen, trat nach dem theologischen Doktorexamen aus der Kirche aus, übersiedelte nach Frankfurt, wo er unter den Einfluss der sogenannten Frankfurter Schule der Philosophen, Gesellschafts- und Kulturwissenschaftler Adorno, Habermas geriet. In Frankfurt kam er dann auch in Berührung mit dem Marxismus, der ihn bald ganz ergriff, den er dann gründlich studierte und der heute seine Weltanschauung massgebend